

Teufen, 31. Mai 1983, Dienstag

Im Zuge der Kirchen- Aussenrenovation wird heute die Turmspitze demontiert und das Holzwerk einer genauen Prüfung unterzogen.

Die ganze Kirche ist bis zur Turmspitze mit einem Stahlgerüst versehen, das von der Firma Zwicker aus St.Gallen erstellt wurde. Bis zum Helm ist das Besteigen mittels komfortablen Bautreppe möglich. Bis zur Spitze sind aussen am Gerüst Leitern angebracht, deren Begehung einigen Mut und Schwindelfreiheit erfordert.

Als Erste erreichen Schmiedmeister Ruedi Moesch und Zimmermeister Paul Grunder die Spitze, ihnen folgen die Spenglermeister Gebrüder René und Jürg Rohner.

Die ersten Minuten werden zum Verschnaufen verwendet und um sich an das schwankende Gerüst zu gewöhnen. Ein mässiger Föhn weht, seine Böen lassen das Gerüst und den Turm gute 30 bis 40 cm hin und her pendeln. Die Aussicht ist herrlich, Höhe und Schwank haben beinahe berausenden Charakter; Freiheit im wahrsten Sinne des Wortes. Im Süden beherrscht der noch Schneebedeckte Säntis das Bild, denn noch vor Wochenfrist hatte der Winter nochmals Einzug gehalten und auch hier im Dorf Gras und Bäume arg in Mitleidenschaft gezogen.

Im Osten dominiert das neuerstellte Spitalgebäude, das letzte Woche bezogen werden konnte. Im Norden grüsst Grubenmanns Geburtshaus, vor dessen Front aus Herr Pfarrer Hans Martin Walser mit seiner Gattin per Feldstecher beobachtet. Der Westen gibt den Blick ins Hinterland frei, von Ferne grüssen die Kirchen von Stein und Hundwil. Nach einem in die Weite gejodelten Jauchzer wird mit der Arbeit begonnen. Während die beiden Spengler die ersten Blechmanschetten lösen, beginnt der Schmied mit dem Untersuchen der Schraubenverbindungen an Goldspitze und Wetterfahne. Der Blitzableiter wird als erster seiner Funktion enthoben, das geerdete Gerüst übernimmt nun ad interim dessen Aufgabe. Überraschenderweise lassen sich alle Schrauben gut lösen, sie sind aus Messing und deshalb nicht angerostet.

Die goldene Stangenspitze wird abgedreht und mit der sie umgebenden kleinen Kugel zusammengebunden. Die zwei Halbschalen der grossen Goldkugel, die mit vier Schrauben zusammengehalten werden, müssen geöffnet werden, um sie über die Spitze heben zu können. In ihr kommen zwei verlötete Zinkblechschatteln zum Vorschein, die Dokumente zum Zeugen der Vergangenheit verbergen.

Nach der Entfernung der Kugel wird sie wieder zusammengesetzt, die Schachteln wieder in ihr versteckt. Die Schaulustigen unten sollen nicht um den spannendsten Augenblick gebracht werden. Vizehauptmann Alfred Kern ist mit seiner Schulklasse aus den Gählern angerückt, als „Kulturminister“ ist er der richtige Mann, unser Treiben im Auge zu behalten und darüber zu wachen, dass kein Unfug mit den kostbaren Dokumenten getrieben wird.

Als Überraschung kommt noch ein leeres Päckchen Parisienne zum Vorschein, das die Namen von Jakob Burkhart und Jakob Frischknecht trägt. Diese beiden wackeren Handwerker haben 1956 den Turm mit einem Leitergerüst bestiegen, das von der Helmluke aus gebaut wurde. Ihre damalige Arbeit ist noch tadellos in Ordnung, ausser das Wind und Wetter Eisen und Gold etwas von ihrem Glanze geraubt haben.

Als erste verlässt die Wetterfahne am Seilzug das Arbeitsfeld. Schmiedmeister Moesch ist der Ansicht, dass die Jahrzahl 1868 ohne besondere Anstrengung mit den gleichen Ziffern in 1886, 1688, 1988 u.s.w. verändert werden könnte. Nach Wiedermontage und Entfernung würde das sicher im Dorf einiges zu reden geben! Gelächter lässt uns für kurze Zeit die Arbeit vergessen. Hier oben müssen Auge und Ohr, Körper und Geist stets wach und aufmerksam sein. Jede Bewegung will überlegt sein, eine gegenseitige Sicherung mit Seil und Auge ist erste Bedingung. Trotzdem wird allseitig jeder Arbeitsgang kommentiert und humorvoll mit „Sprüchen“ begleitet.

Die grosse Kugel mit ihren „Innereien“, denen noch Spitze und kleine Kugel beigegeben sind, verlässt das oberste Gerüstpodest. Die Eisenstange wird nun in Angriff genommen. Wie kann sie demontiert werden? Nach einigem Hin und Her einigen wir uns aufs Drehen und siehe da, sie verlässt langsam die 140 cm tiefe und 6 cm breite Bohrung im Kaiserstiel, der nach Untersuchung des „Holzwurms“ aus einem Lärchenen Stamm besteht. Gut befestigt gleitet anschliessend auch dieses letzte Stück dem sicheren Boden entgegen.

Vom Ende des hölzernen Kaiserstiels, der tief in die Helmkonstruktion hinabreicht, bis zur goldenen Spitze sind es genau 3.44 m, die ganze Länge der Eisenstange beträgt 4.84 m. Im unteren Teil von 1.40 besteht die Stange aus einem vierkantigen Eisenrohling, der nachher zur Spitze zu fachmännisch geschmiedet ist. Der Kaiserstiel ragt 2.30 m über die Schindeln empor. Im Bereich der Schindeln hat er einen Durchmesser von 23 cm, an seiner Spitze einen solchen von 12 cm, er ist rund, glatt gehobelt und aus bestem Lärchenholz, das unter der braunen Schicht aus Schmutz und Öl orange-gelb leuchtet wie frisch geschlagen. Der Kaiserstiel ist bis zu den Kupferschindeln mit 4 schmiedeeisernen Ringen gegen das Aufspalten gesichert und mit mehreren Blechmanschetten aus Kupfer überdeckt. Unter diesen Manschetten kommt nochmals eine Umhüllung aus Blech zum Vorschein. Diese ist in den Landesfarben schwarz-weiss und schlangenförmig gestrichen. Mit Sicherheit war dies einst die sichtbare Umhüllung, die bei einer Renovation nochmals überdeckt wurde.

Die Holzspitze wird provisorisch umhüllt und auch die Blechteile der „Seilbahn“ übergeben. In den nächsten Wochen sollen die Kupferschindeln noch ca. 3.0 m nach unten abgedeckt werden, damit der Kaiserstiel in diesem kritischen Übergangsbereich genau geprüft werden kann. In ca. 4 Wochen sollen alle Bestandteile der Turmspitze wieder montiert werden. Das Helmgerüst soll dann wieder bis zu den Wimpergen abgetragen werden. Die nach neusten technischen Möglichkeiten revidierte

Turm Spitze sollte dann gute 50 Jahre Wind und Wetter trotzen können. So Gott will werden wir dannzumal als über 80-jährige Zuschauer die nächste Revision von unten mitverfolgen können wie heute Jakob Burkhart.

Nach vierstündiger Arbeit verlassen wir luftige Höhen und treffen bei den Wimpergen den Bauführer Schläpfer des Architekturbüros Rohner + Gmünder. Gemeinsam werden die 4 Wimpergerspitzen demontiert, die überraschenderweise in viel schlechterem Zustand sind als die Turm Spitze. Sie sind wohl nie revidiert worden, das Eisen ist teilweise in Körnchen zersetzt, das Holz an einigen Orten durch eindringendes Wasser verfault. Hier wird an der Konstruktion einiges gut gemacht und ersetzt werden müssen.

Mit dem Bauführer wird der weitere Arbeitsfortgang besprochen und alle Bestandteile zur neben der Kirche liegenden Werkstatt von Schmiedmeister Moesch gebracht. Eine Gruppenaufnahme für das Album verewigt diesen Tag.

Natürlich wurde es nicht unterlassen, die Turmhöhe mit einem Seil zu messen und mittels der trigonometrischen Funktionen diese Schräge in eine annähernd Senkrechte zu verwandeln. Die Turmhöhe beträgt demzufolge von der Basis des umgebenden Terrains bis zur Spitze der Wetterfahne 62 Meter und 18 cm und 6 mm. Natürlich ist diese Berechnung nicht optimal, sie sollte jedoch in der Beziehung zum Himmel nicht massgebend sein.

Bescheiden erklären wir eine Höhe von 62 Meter als sicher. Sollte der Hundwiler Kirchturm tatsächlich 63 m aufweisen so dürfen wir mit gutem Gewissen behaupten, dass vor der Strassenkorrektur auch unser Turm 63 m und 1 cm gemessen hat.

Dieser Bericht sei für die Nachwelt geschrieben und soll in der Turmkugel auf ewige Zeiten verwahrt bleiben.

Ruedi Moesch, Schmiedmeister

René Rohner, Spenglermeister

Jürg Rohner, Spenglermeister

Paul Grunder, Zimmermeister

der Schreibende

Teufen, 14. Juli 1983, Donnerstag

Am heutigen Tag wird die Turmspitze wieder montiert.

Spitze, Zahlen und Kugel sind von der Firma Maeder in Andelfingen vergoldet, die Schmiedarbeiten von Ruedi Moesch geflickt und ergänzt und die Spenglerabschlüsse von den Brüdern Rohner vervollständigt worden.

Ein dunstiger Tag begrüsst uns auf dem Gerüst, denn gestern hat es nach einigen heissen Tagen endlich geregnet.

Wir hoffen, dass die Wetterfahne wieder einige Jahrzehnte ihren Zweck versehen wird, die Handwerker haben sich die grösste Mühe gegeben.

Wir wünschen den nächsten Turmspitzenakrobaten viel Glück und bitten sie, diese Handwerkerdokumente weiterzuführen und zur Öffnung nie den Politikern oder Kunstsachverständigen auszuhändigen, höchstens schnuppern lassen darf man sie in unserer Büchse.

Das Parisienne- Päckchen von Köbi Burkhart und Jakob Frischknecht von 1956 legen wir wieder bei. Daneben legen wir 20 Franken bei, als Beitrag an die nächste Kirchenrenovation, damit unsere Fehler wieder gut gemacht werden können. Der Batzen ist dem Gemeindehauptmann feierlich zu übergeben.

Paul Grunder + Co.